

Predigt 13.06. 2010 Epheser, 2,17-22; Frieden den Fernen und Nahen - religionsübergreifend.

Essen–Margarethenhöhe; Manuskript überarbeitet -
Manfred Rompf, Pfr.i.R., Schliepersberg 9 b, 45257
Essen; m.rompf@gmx.de ; www.manfredrompf.de

Wir hören den für heute vorgeschlagenen Predigtabschnitt aus Epheser 2,17 – 22:

„Jesus Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist“

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörende!

Ermutigende uns ansprechende Worte mit starken Bildern haben wir da gehört. Im Evangelium hat Jesus Frieden verkündigt für die Fernen und Nahen, alle haben einen Zugang zu Gott und sind Mitbürger und Hausgenossen, erbaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, und der ganze Bau wächst zu einem Tempel zusammen, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Was ist das für eine Gemeinde in Ephesus, in der solches erlebt wurde? Paulus hat diese Gemeinde gegründet. Am Anfang waren es vor allem Juden und wenige Nichtjuden, sogenannte „Heiden“, die sich zunächst als Gäste und Fremdlinge fühlten, aber dann immer mehr wurden und sich völlig integrierten und gleichberechtigt anerkannt wurden. Der Epheserbrief ist erst Anfang des 2. Jahrhunderts von einem Schüler des Paulus geschrieben worden. Also innerhalb von etwa 50 Jahren hat sich diese Gemeinde so entwickelt, dass von ihr so Erfreuliches zu berichten ist. Die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus hatte eine großartige Wirkung der Verbindung von Gegensätzen gehabt. Die Friedensbotschaft Jesu hat sich hier voll entfaltet.

Ich glaube, dass sie diese Wirkung auch heute noch hat, wenn wir uns dieser Botschaft öffnen. Die Seligpreisungen Jesu, die wir in einer sinngemäßen Weise heute gemeinsam gesprochen haben, laden uns dazu ein. Diese Seligpreisungen hat Jesus nicht zu Christen gesagt. Die gab es da noch nicht. Diese Worte Jesu gelten allen Menschen. Ich habe auch Buddhisten, Hindus, Muslime und Konfessionslose kennen gelernt, die versuchen so zu leben, dass sich solche Früchte ihres Glaubens, wie Hunger nach Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit verwirklichen. Im Evangelium hörten wir, wie Jesus im Gleichnis vom großen Abendmahl versucht, deutlich zu machen, dass Gott absolut alle Menschen einlädt. Aber die sich Gott am nächsten glauben, lehnen die Einladung ab, weil ihnen anderes noch wichtiger erscheint. Jesus hat alle eingeladen zu Gott. Er hat keine Kirche gegründet, die andere ausschließt. Das ist erst später so ge-

schehen, und viele Bibelstellen können so verstanden werden oder werden so interpretiert. Auch unser Predigtabschnitt, der ja gerade die Grenzen sprengen will, die wir unter uns aufrichten, hat nur Christen im Blick. Ich denke, das müssen wir erweitern, wenn wir begreifen, dass Gott für alle Menschen da ist.

Unser Text sagt: Die Apostel und Propheten sind das Fundament und Jesus, der Eckstein, der den ganzen Bau der Kirche zusammenhält. Das Bild ist ein eindrückliches Bild für die Kirche. Ich möchte es nicht aufgeben. Die Glaubenden brauchen ein Fundament und ein Dach über dem Kopf, sie brauchen Heimat und Geborgenheit. Sie brauchen ein Haus in dem sie sich nicht mehr als Fremdlinge, sondern als Gottes Hausgenossen verstehen. Das Bild vom heiligen Tempel wird zugleich dynamisch verstanden als noch im Bau befindlich. In diesem Haus der Kirche wird weiterhin Gottes Wort verkündigt. Auch heute noch. Die Bilder vom Tempel und vom Haus können im letzten Vers auch auf den einzelnen Glaubenden bezogen werden. Da heißt es: „Durch Jesus werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“ Das erinnert an das Wort des Paulus im 1. Korintherbrief (6,19): „wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ Gott wohnt durch seine Geistkraft in unseren Herzen. Die Worte „mit erbaut“ weisen darauf hin, dass da immer noch weiteres im Bau ist bei uns persönlich und mit der ganzen Gemeinde.

Ein lebendiger Glaube von einzelnen Menschen und eine lebendige Kirche bleiben nicht in ihren Kirchengemäuern. Sie gehen im Geiste Jesu, wie wir ihn dem Evangelium und besonders der Bergpredigt entnehmen, nach draußen. Da begegnen wir heute in unserem Land Gästen, Gastarbeitern, Ausländern, Fremdlingen, Menschen anderer Kulturen und Religionen. Die Botschaft des Friedens mit Gott und den Menschen gilt allen Menschen unabhängig von Religionszugehörigkeit. Wenn wir Menschen anderer Religionen wirklich begegnen, d.h. ohne Vorurteile und missionarischen Absichten, werden wir bei vielen feststellen, dass sie eine innige Gottesbeziehung haben, auch wenn uns manches an Riten und Worten unverständlich ist. Wir müssen uns endlich vom sogenannten Absolutheitsanspruch des Christentums frei machen. Gott, die eine Wirklichkeit, von der alles Leben kommt, hat viele Möglichkeiten im Laufe der Geschichte und auf der ganzen Erde gehabt, sich durch seine Geistkraft den Menschen zu offenbaren. Je nach Kultur, Zeit und Persönlichkeiten hat das ein ganz buntes Bild ergeben. Da ist nicht alles gut, schön und einleuchtend, wie auch bei uns Christen nicht. Im Laufe der Geschichte haben gerade Christen und christliche Völker unendliches Leid und millionenfachen Tod über Menschen gebracht. Meist in dem falschen Selbstbewusstsein allein den einzig wahren Glauben zu besitzen. In der Begegnung mit Menschen anderer Religionen steht uns besondere Demut an auf Grund unserer Geschichte, wo Christen im Gegensatz zum Evangelium des Friedens gelebt haben. Jörg Zink schreibt: „Dass wir lange Zeit fremde große Religionen schlicht als heidnisch und also dem

christlichem Glauben und der Wahrheit feindlich angesehen haben, war möglicherweise einer der großen Irrtümer der christlichen Geschichte.“ (Die Goldene Schnur S. 204 Kreuz Verlag)

Was können wir tun, dass unsere Gäste und Fremdlinge anderer Religionen in unserem Land so etwas wie Gottes Hausgenossen und Mitbürger in unserem und ihrem Bewusstsein und in der Realität werden? - Sie respektieren in ihrem religiösen Glauben und mit ihrer kulturellen Herkunft. Mit ihnen reden auch über ihren Glauben und gemeinsam feiern. Da ist im Laufe der letzten Jahrzehnte bereits vieles im Miteinander zum Guten geschehen. Vieles muss weiter wachsen und sich entwickeln, anderes und weiteres noch gefunden werden.

Nicht nur Christen brauchen ihre geistlichen Häuser mit ihrem Eckstein Jesus, auch die anderen brauchen ihre Identifikation. Juden brauchen ihre Synagogen mit Mose als Fundament mit den Zehn Geboten auf der Grundlage des Liebesgebotes; Hindus brauchen ihre Tempel mit der Bhagavadgîtâ, in der die Gottesliebe als Gipfel der Weisheit gilt; die Buddhisten haben ihren erleuchteten Lehrer Buddha mit seiner Lehre vom Leiden und der Überwindung von Leiden und ihre Meditationshallen, um sich mit Herzengüte füllen zu lassen. Muslime brauchen ihre Moscheen und Mohamet als ihren letzten Propheten mit der Lehre: Es gibt nur eine Gottheit und die Allbarmherzigkeit Allahs ist groß.

Die Religionen haben vieles Grundlegende gemeinsam, womit wir auf unserer Erde gemeinsam friedlich leben können und in dieser Welt einen Auftrag haben. Das ist vielen Religionsführern bewusst, nun müssen solche Einsichten noch mehr Menschen erreichen. Papst Johannes Paul II. sagte 1986 in Assisi: „Die Unterschiede zwischen den Religionen sind weniger wichtig, im Vergleich mit der Einheit, die radikal, grundlegend und entscheidend ist.“ (Zitiert nach Sebastian Painadath, Der Geist reißt Mauern nieder, Kösel Verlag 2002 Seite 38)

Wenn wir uns auf gleicher Augenhöhe begegnen, werden wir einander in unseren Gotteshäusern nicht als Fremdlinge sondern zunächst als Gäste und schließlich als Gottes Hausgenossen willkommen heißen.

Ich habe das bereits oft erlebt. 2004 bei einem muslimischen Sufi - Gottesdienst wurden wir als christliche Gäste gebeten einen Taizégesang anzustimmen und das Vaterunser zu beten und zum Schluss wurde ich gebeten ein freies Gebet zu sprechen. Vor einem Jahr habe ich in der Marktkirche mit einem Imam eine Dialogpredigt gehalten und der islamische Kinderchor sang: „O Allah ich liebe dich so sehr“. Im Februar beim interreligiösen Gottesdienst in der Kreuzeskirche hielt ein Jude die Predigt über 1. Korinther 13.

Am 08. August um 13.00 Uhr feiern wir auf der Zeche Carl mit allen uns erreichbaren Religionen zum Jahrestag des Augsburger Friedens im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 einen gemeinsamen Gottesdienst. Dazu lade ich herzlich ein!

Alljährlich Pfingsten bei der Tagung von Muslimen und Christen fühlen wir uns wie eine Familie, und wir verstehen uns zum großen Teil als Schwestern und Brüder. Das, was uns der Epheserbrief ermutigend berichtet, dass wir Gottes Hausgenossen sind und uns die Friedensbotschaft Jesu erreicht hat, ist auch heute möglich und erfahrbar und sogar religionsübergreifend.

Wenn der Epheserbrief sagt: „Denn durch Jesus haben wir alle beide (Juden und Heidenchristen) in einem Geist den Zugang zum Vater.“ So kann ich das heute nicht mehr nur auf Juden und Christen beschränken. Hier haben wir in der interreligiösen Begegnung Erfahrungen gemacht, von denen der Epheserbrief noch gar keine Ahnung haben konnte. Zumal es z. B. den Islam noch gar nicht gab. Gottes heilige Geistkraft ist auch bei Angehörigen anderer Religionen wirksam. Der Geist, der in den Seligpreisungen Jesu zu Wort kommt, findet sich mit ähnlichen Worten und Weisungen auch in anderen Religionen.

Die Friedensbotschaft der Religionen entfaltet sich weiter. Damit sie es tun kann, ist jede und jeder wichtig. Das meint Jesus, wenn er die Seliggepriesenen als Salz der Erde und Licht der Welt bezeichnet. Er sagt uns damit: „Du bist ganz wichtig für diese Erde und für diese Welt. Auf dich kommt es an. Darum lasst eure Fähigkeiten, die ihr aus der Verbundenheit mit Gott empfangt, ausstrahlen und ihre volle Wirkung des Friedens entfalten. Amen

Die Seligpreisungen Jesu für heute

Selig, glücklich bis ins Innerste der Seele sind,

die bis ins Innerste arm und leer sind; denn sie erfahren den Reichtum der göttlichen Wirklichkeit.

Selig sind, die da Leid tragen;

denn sie sollen Hilfe und Trost erfahren.

Selig sind die Sanftmütigen, die mutig sind, einfühlsam und diplomatisch zu sein, die behutsam mit Menschen, Tieren, dem ganzen Erdreich und dem Kosmos umgehen; denn sie werden die Erde erhalten.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie werden mit ihren Worten und Taten Erfolg haben, so dass sie daran immer wieder neu satt werden.

Selig sind die Barmherzigen, die aus inniger Liebe handeln; denn sie werden Barmherzigkeit empfangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie können Gott schauen mit den Augen des Herzens.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Frieden stiften und Gottes Kinder heißen und so wahre Menschen sein.

Selig, glücklich bis ins Innerste der Seele sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn sie erfahren die Gegenwart Gottes jetzt und hier und in Ewigkeit.

Zu diesen Seliggepriesenen sagt Jesus:

Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid ganz wichtig für diese Erde, auf euch kommt es an, damit die Erde erhalten bleibt.

Ihr seid das Licht der Welt! Ohne Licht kein Leben, ohne euch versinkt die Welt in Finsternis. Darum lasst eure Fähigkeiten, die ihr aus der Verbundenheit mit Gott empfangt, ausstrahlen und ihre volle Wirkung entfalten.

Matthäus 5,3 – 12; Übertragung Manfred Rompf, www.manfredrompf.de